



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst**

**Vitruvius**

**Leipzig, 1796**

VIII. Kap. Anordnung der Häuser dem Stande der Besitzer gemäss.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48396)

erzeugen und nähren, sondern auch Dünste verbreiten, wodurch die Bücher mit Schimmel beschlagen werden.

Frühlings- und Herbst-Speisesäle wende man gen Morgen; damit sie, wenn die Fenster verhängt werden, bis die große Hitze vorüber ist und die Sonne sich gegen Abend neigt, — um die Zeit temperirt seyn, wenn man sich ihrer zu bedienen pflegt.

Sommer-Speisesäle stelle man gen Mitternacht: weil diese Himmelsgegend niemals, wie die übrigen, während der Sonnenwende von brennender Hitze durchglühet wird, indem sie von der Sonne abgewandt liegt; sondern immer kühl, gesund und angenehm zum Gebrauch ist: Ingleichen Bildersäle und Werkstätten der Sticker — *plumbariorum textrinae* — und Maler, damit die Farben derselben während der Arbeit wegen des stäten Lichts unverändert bleiben.

#### ACHTES KAPITEL.

Anordnung der Häuser dem Stande der Besitzer gemäß.

Nachdem man also auf die Richtung der Gebäude nach den Himmelsgegenden Rücksicht genommen hat, muß man auch darauf Acht haben; auf welche Art in privat Häusern die Orte, welche für die eigene Person des Hausherrn, und wiederum die, welche zur Gemeinschaft mit Fremden bestimmt sind, eingerichtet werden müssen.

Zu den Orten, die für des Hausherrn eigene Person bestimmt sind, steht nicht einem jeden, sondern nur denen, die dazu eingeladen werden, der Zutritt offen, und dergleichen sind die

Wohn- Speise- und Badezimmer und andere zu ähnlichem Gebrauch.

Gemeinorte — *communia loca* — aber sind diejenigen, wohin es einem jeden, wer er auch sey, auch ungebeten zu gehen frey steht, z. B. Vorplatz — *vestibulum*,<sup>†)</sup> — Hof, Peristyl und so dergleichen.

Leute von gemeinem Stande nun bedürfen weder prächtige Vorplätze, noch Tabline, noch Höfe; weil sie wohl anderen die Aufwartung machen, diese aber von anderen ihnen nicht wieder gemacht wird.<sup>u)</sup>

Bey denenjenigen, welche mit Feldfrüchten handeln, sind an der Stelle der Vorplätze Ställe und Läden anzulegen; <sup>x)</sup> im Hause selbst aber Gewölbe — *crypta*, — Speicher — *horrea*, — Vorrathskammern — *apothecae* — und andere Behältnisse, welche mehr zur Verwahrung der Früchte, als zur Zierlichkeit dienen.

Wechsler und Staatspächter — *Publicani* — brauchen bequemere und schönere, jedoch vorzüglich vor Dieben gesicherte Häuser; Ge-

†) Was wir unter Vorplatz — *vestibulum* — eigentlich zu verstehen haben, sagt uns A. Gellius ausdrücklich B. XVI. K. 5. „Diejenigen, welche ehemals große Häuser erbaueten, ließen vor der Thüre einen freyen Platz, welcher zwischen der Haus- thüre und der Straße mitten inne lag. Hier hielten sich diejenigen, welche dem Herrn des Hauses ihre Aufwartung zu machen kamen, auf, bevor sie vorgelassen wurden; und standen also weder auf der Gasse, noch befanden sie sich im Hause selbst.“ — Ich halte dafür, daß diese Vorplätze verschieden waren. Gewöhnlich mochten sie wohl mit unseren so genannten Schloßshöfen Ähnlichkeit haben. Zuweilen konnte aber auch wohl ein Portik vor dem Hause darunter verstanden werden, so wie die Vorhallen der Tempel. Auch nennt Vitruv B. VII, Vorrede, wirklich einmal das Pronaos *vestibulum*.

u) Ich lese mit Perrault: *hi aliis officia praestant ambiendo, neque ab aliis ambiuntur.*

x) Siehe die im vorhergehenden dritten Kapitel (IV) angeführte Stelle aus Don Juan Andres Reisen.

richtspersonen aber, und Advocaten zierlichere, und die zu zahlreichen Versammlungen geräumig sind.

Allein der Adel, der bey Verwaltung der Ehrenstellen und Obrigkeitlichen Ämter den Bürgern allerley Dienste zu erweisen hat, bedarf königlicher Vorplätze, stattlicher Höfe und sehr weitläufiger Peristyle und Lustwälder mit breiten Gängen, um seiner Würde das geziemende Ansehen zu geben; überdieß Bibliotheken, Bildersäle, Basiliken, welche den öffentlichen Gebäuden keineswegs an Pracht zu weichen brauchen, da in diesen Häusern öfters sowohl öffentliche Berathschlagungen gehalten, als auch privat Rechts- und Schiedssprüche ertheilt werden.

Wenn nun auf solche Weise die Häuser dem Stande eines jeden Hausherrn angemessen, so wie es im ersten Buche in Ansehung des Schicklichen vorgeschrieben worden ist, eingerichtet sind; so ist nichts daran auszusetzen, weil nichts an ihrer Bequemlichkeit und Zweckmäßigkeit fehlt. \*)

Also müssen aber nicht allein die Stadt- sondern auch die Landhäuser beschaffen seyn; nur dafs in der Stadt die Höfe zunächst den Hausthüren zu seyn pflegen, da auf dem Lande in den städtischen Landhäusern — *pseudourbana* — zuerst die Peristyle kom-

\*) Die Zimmer der Häuser zu Pompeji sind sehr klein gemeinlich von 10 zu 12 oder 14 zu 18 Fufs, (außer einem, das 30 Fufs lang und 15 breit war) gemeinlich ein viereckichter Hof, in welchen die Fenster gehn, (überhaupt gehn die Fenster nicht leicht nach der Straße zu) und in der Mitte des Hofes ein Brunnen, oder ein Behältniß für das ablaufende Regenwasser. Rund um den Hof geht gemeinlich ein Portico. In den Zimmern ist nichts von Holz als die Thür und Fenster; der Fußboden Mosaik, Wand und Decke gemalt, und zwar mit sehr mannichfaltigen Farben. Zwey bis drey Stockwerke haben die Häuser. S. Hamiltons Aufsatz von den neuesten Entdeckungen zu Pompeji.

men, und dann die Höfe, welche rings umher mit Ästerichen versehene Säulengänge haben, aus welchen man auf Kampfplätze — *palæstra* — und Alleen sieht. \*)

\*) Siehe am Ende dieses Buchs als Beylagen 1 und 2 die Beschreibungen des Plinius zweyer seiner Landhäuser, und Beylage 3 des M. Varro Beschreibung seines Landgütes und Vogelhauses bey Casinum. Da sie die einzigen Denkmäler dieser Art sind, welche uns aus dem Alterthume übrig geblieben, und woraus wir uns von den Villen der Alten einen Begriff machen können, so glaube ich, gehören sie als eine schickliche Erläuterung hieher.

Im Jahre 1775 grub man zu Pompeji an der Stelle, wo eine ländliche Villa stand, aufser der Stadt. Nach der Gartenseite zu gieng an dem Gebäude hin ein bedeckter Säulengang, oben darauf eine Terrasse, durch die man in die Zimmer im obern Stockwerk kam. An der Hinterseite der Villa stand die Wohnung des Verwalters, mit einem eigenen Eingange; hier fand man viel Wirthschaftsgeräthe. Von der ganzen Villa hat der König den Rifs aufnehmen lassen, und dieser steht in der Folge des Werks vom Herkulanum noch zu erwarten. Siehe Sir W. Hamiltons Aufsatz von den neuesten Entdeckungen zu Pompeji im vierten Bande der *Archæologia or miscellaneous Tracts relating to antiquity, published by the Society of antiquarians of London.*

„Nahe an dem öffentlichen Platze der Stadt Herkulanum lag eine Villa oder ein Landhaus nebst zugehörigem Garten, welche sich bis an das Meer erstreckte. Überhaupt ist zu merken, das das Gebäude dieser sowohl als anderer Villen an diesem und andern benachbarten Orten, nebst andern Wohnungen, nur von einem einzigen Gestocke gewesen. Diese Villa schlofs einen großen Teich ein, welcher 252 Neapelische Palmen lang und 27 breit war, und an beyden Enden war derselbe in einen halben Zirkel gezogen. Rund umher waren, was wir Gartenstücke nennen, und dieser ganze Platz war mit Säulen von Ziegeln, mit Gips übertragen, besetzt, deren 22 an einer und an der längsten Seite standen, und 10 in der Breite. Oben aus diesen Säulen giengen Balken bis in die Mauer, die um den Garten gezogen war, und dieses machte eine Laubé um den Teich. Uater derselben waren Abtheilungen zum Waschen oder Baden, einige halb rund und andere eckicht, wechselsweise. Zwischen den Säulen standen Brustbilder, und wechselsweise mit denselben weibliche Figuren von Erz. Um die Mauer des Gartens umher von außen war ein schmaler Wasserkanal geleitet. Aus dem Garten führte ein langer Gang zu einer offenen runden Loggia, oder Sommersitze am Meere, welche 25 Palmen vom Ufer erhöht war, und von dem langen

Ich habe nunmehr, meinem Vorsatze gemäß, so gut ich gekonnt habe, kürzlich die Beschaffenheit der Stadthäuser angegeben:

Gange gieng man vier Stufen zu dem runden Platze hinauf, wo oben ein schönes Paviment oder Estrich von Marmo Africano und von Giallo Antico war. Es besteht dasselbe aus 22 Umkreisen, die sich gegen den Mittelpunkt verjüngen, von keilförmig gehauenen und abwechselnden Steinen, in deren Mitte eine große Rose ist, und dienet itzt zum Fußboden im zweyten Zimmer des Herculianischen Museums. Es hält 24 Römische Palmen im Durchmesser. Um diesen Fußboden gieng eine Einfassung von weisem Marmor von anderthalb Neapelschen Palmen breit, welche beynah einen halben Palm höher lag. — Aufser der Bibliothek war in dieser Villa, so viel ich habe erfahren können, ein kleines völlig dunkles Zimmer, etwa von fünf Palmen lang, nach allen Seiten, und an 12 Palmen hoch, welches mit Schlangen bemalt war, woraus zu schliessen wäre, daß es zu dem Eleusinischen geheimen Aberglauben gedient hätte, welches ein schöner Dreyfuß von Erz, den man hier fand, wahrscheinlich macht.“ Siehe Winkelmanns Sendschreiben von den Herculianischen Entdeckungen, Seite 27. u. f.

„Zu Gragnano, oder in dem alten Stabiä fand sich eine Villa oder Landhaus, welche in den mehresten Stücken der Herculianischen ähnlich war. Mitten im Garten war ein Teich von vier gleichen Abtheilungen, über welche eben so viel kleine Brücken von einem Bogen giengen. Um den freyen Platz umher waren auf der einen Seite zehn Gartenstücke; auf der andern Seite 10 Kammern zum Waschen oder Baden, welche wie im Herculano halb rund und eckicht wechselsweise folgten. Diese Kammern sowohl, als jene Felder waren durch eine Laube bedeckt, welche so wie jene gemacht war, und vorwärts auf eben solchen Säulen ruhte. Um den ganzen Garten war ein Wasserkanal an der innern und äußern Seite der Mauer geleitet.“ Siehe ebend. S. 29.

„Die Lusthäuser oder Villen der verschütteten Städte, die nicht auf einer Höhe, wie die zu Pompeji lagen, waren am Meere gebauet, und in dasselbe hineingeführt, nicht bloß zur Lust, und um die kühle Luft der See besser zu genießen, sondern wie es scheint, auch zur Gesundheit. Dieses zu glauben veranlassen mich die Trümmer von sechs oder sieben Lusthäusern zwischen dem Hafen vom alten Antium, und der Stadt Nettuno, in einer Weite von anderthalb Milien gelegen. Von diesen Gebäuden liegen die Mauern zur Zeit der Flut, welche in diesem Meere alle 12 Stunden kommt, nicht über ein paar Palmen vom Wasser bedeckt, und in der Ebbe, Nachmittags und gegen Abend, auch in langen Tagen, bey der Sonnen Aufgang, kann man dieselben

Itzt will ich von den Landwirthschaftlichen Gebäuden — *aedificia rusticarum expeditionum* — handeln, und will zeigen, wie sie zum Gebrauch am bequemsten zu stellen und einzurichten sind. x

trocken umgehen. Es wäre noch itzo ein Plan von denselben aufzunehmen, so deutlich zeigt sich die Anlage derselben, sonderlich von einem Lusthause unmittelbar an dem Hafen von Astura (acht Meilen jenseit Nettuno), welches eine Villa gewesen, die für einen großen Hofstaat geräumlich genug war. Dafs aber diese Gebäude auch vor Alters eben so weit im Meere gelegen gewesen, wird deutlich durch zwey dicke Mauern, welche als ein Damm von dem flachen und sandichten Ufer bis an die Gebäude selbst in das Meer hineingeführt sind. Die Absicht der Anlage dieser Lusthäuser ist ohne Zweifel die gesunde Luft, die durch das beständige Schlagen der Wellen bewegt und dadurch gereinigt wird, und die Wirkungen des Mittagswindes weniger empfindlich macht; wie denn diejenigen, welche auf dem Damme des Hafens zu Porto d'Anzo wohnen, keine Ungemächlichkeit in der großen Hitze empfinden, da hingegen die auf dem Ufer selbst leben, selten im Sommer von Fiebern frey bleiben. Die Villa des Cicero bey Astura lag im Meere, wie er selbst sagt, und Lucullus baute bey Bajä Wohnungen von seiner Villa bis in das Meer hinein, wie noch itzo die Trümmern im Wasser bezeugen. Das Lusthaus, welches im Herculano entdeckt worden, lag an der See.

Was insbesondere die Lusthäuser bey Pompeji betrifft, so sind bisher zwey entdeckt. Das erste welches man ausgrub, ist entfernter von der Stadt, als das andre, und war dermalen übel zugerichtet, dafs man unterlassen hat, die Arbeit fortzusetzen, und itzo sind die Trümmer davon durch den gesunkenen und nachgefallenen Schutt mehrentheils wiederum bedeckt. — Die zweyte Villa, welche näher an der Stadt gelegen ist, war bey meinem Daseyn noch nicht völlig entdeckt. Der innere Hof derselben ist ein und dreyfsig Neapelsche Palmen lang, und in zwey gegenüber stehenden Zimmern an den Ecken dieses Hofes sind zwey herrliche Musaische Werke gefunden, welche diese Entdeckung sehr merkwürdig machen. — Wir wissen, dafs Kaiser Claudius bey Pompeji eine Villa hatte, wo ihm ein Sohn mit Namen Drusus starb, welchen eine Birne erstickte, die dieses Kind in die Höhe warf, um dieselbe mit dem Munde zu fangen. Vermuthlich ist eins von den beyden gedachten Landhäusern für diese Villa zu halten. Siehe Winkelmanns Nachrichten von den neuesten Herculianischen Entdeckungen. S. 22 u. f.